

# Aleksander Kraushar als Erforscher des Frankismus

Autor(en): **Galas, Micha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **55 (1999)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960729>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aleksander Kraushar als Erforscher des Frankismus

von *Michał Galas*\*

In der Geschichte der Erforschung des Frankismus nimmt Aleksander Kraushar einen besonderen Platz ein. 1842 in einer nicht allzu wohlhabenden, zur Assimilation hin tendierenden Warschauer jüdischen Familie geboren, war er seit seiner Jugend in patriotischen Organisationen aktiv tätig. Mit 21 Jahren, während des Januaraufstandes von 1863, sandte man ihn in besonderer Mission nach Leipzig. Wann immer es ihm seine Zeit erlaubte, besuchte er dort zugleich Vorlesungen an der Universität. Nach seiner Rückkehr nach Warschau (1864) setzte er seine unterbrochenen Studien der Rechtswissenschaft an der *Szkoła Główna*, der sogenannten *Hauptschule*, aus der später die Warschauer Universität hervorgegangen ist, fort und beendete sie im Jahre 1867. Danach arbeitete er als Anwalt. 1871 heiratete er Jadwiga (1851–1911), die Tochter Maria und Matthias Bersohns (1826–1908), eines reichen Zuckerproduzenten und Sammlers sowie Autors verschiedener Arbeiten zur Geschichte der Juden in Polen. Die finanzielle Absicherung, die ihm die Ehe mit Jadwiga eingebracht hatte, gestattete es ihm, seine Anwaltstätigkeit zu beschränken und in erster Linie seinen eigenen Interessen nachgehen zu können. In ganz Warschau bekannt war der „Salon“, den die Kraushars führten. Dort traf sich die Creme der Gesellschaft, bekannte Intellektuelle, Schriftsteller, Künstler, sowohl Juden als auch Polen, darunter prominente Vertreter des polnischen Positivismus wie z. B. Aleksander Świętochowski (1849–1938) und die Schriftstellerin Eliza Orzeszkowa (1842–1910). 1895 konvertierte Aleksander Kraushar gemeinsam mit seiner Ehefrau Jadwiga zum Katholizismus.

---

\* Dr. Michał Galas ist Assistent am Institut für die Geschichte und Kultur der Juden in Polen. Anschrift: Zakład Historii i Kultury Żydów w Polsce, ul. Stefana Batorego 12, PL-31-135 Kraków (Polen). – Übersetzung aus dem Polnischen von Stefan Schreiner.

Kraushars literarische und wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich auf zwei Gebiete, das der Literatur und das der Geschichte. Unter anderem ist er Autor einiger Bändchen mit Gedichten und Poemen, die er bereits während seiner Studentenzeit zu veröffentlichen begonnen hatte. Weit wichtiger indessen als seine poetischen Werke ist das andere Gebiet seiner schriftstellerischen Tätigkeit, seine Monographien und Abhandlungen zur Geschichte, die wesentlich die Geschichte Polens, insbesondere den Zeitraum vom 16. bis 18. Jahrhundert, sowie die Geschichte der Stadt Warschau betreffen. Auf diesem Gebiet war er bemerkenswert produktiv. Er schrieb an die zweihundert grössere Arbeiten, dazu zahllose Artikel und Rezensionen, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Ihr Wert ist jedoch höchst unterschiedlich beurteilt worden. Historiker warfen ihm insbesondere Mangel an angemessener historiographischer Qualifikation und fehlende Quellenkenntnis vor. Gleichwohl war Kraushar aktives Mitglied vieler wissenschaftlicher Organisationen. Er starb 1931 in Warschau.<sup>1</sup>

## I

Unberührt von den assimilatorischen Neigungen in Kraushars Familie blieb sein Interesse für jüdische Fragen und Probleme, denen er sich insbesondere in seinen jüngeren Jahren zuwandte. Verbunden fühlte er sich vor allem der in den Jahren 1861–1863 in polnischer Sprache erschienenen, von Daniel Neufeld (1814–1874) redigierten Zeitschrift *Jutrzenka* (*Die Morgenröte*). Die *Jutrzenka* wurde von jenen Warschauer Kreisen getragen, die die Assimilation der Juden propagierten. In dieser Zeitschrift veröffentlichte auch Kraushar seine ersten Gedichte und Aufsätze zur Geschichte der Juden in Polen.

Noch als Student hatte er beschlossen, eine Geschichte der Juden in Polen zu schreiben, die zu besserem Verständnis und Annäherung von Juden und Polen beitragen sollte. Er schrieb zwei Bände der *Historia Żydów w Polsce* (*Geschichte der Juden in Polen*): Bd. I *Okres Piastowski* (*Die Piastenzzeit*),<sup>2</sup> und Bd. II *Okres Jagielloński* (*Die Jagiellonenzeit*),<sup>3</sup> die einer der ersten

<sup>1</sup> Weitere biographische Angaben in: *Polski Słownik Biograficzny*, Wrocław/Warszawa/Kraków 1970, Bd. XV, S. 241–244 s. v. *Kraushar, Aleksander*, dort auch eine umfangreiche Bibliographie. Zu seinen eigenen Werken siehe auch S. P. Koczorowski's Bibliografia prac Aleksandra Kraushara, in: *Przegląd Historyczny* 10 (1932–33), S. 278–300.

<sup>2</sup> Warszawa 1865.

<sup>3</sup> [Warszawa] 1866.

Versuche überhaupt waren, die Geschichte der Juden in Polen in polnischer Sprache darzustellen. Die Rezensionen, die über Kraushars Werk erschienen, waren höchst unterschiedlich. Sie reichen von Józef Szujkis sehr positiven Besprechung<sup>4</sup> bis hin zu den ausserordentlich kritischen Rezensionen Julian Bartoszewicz,<sup>5</sup> der dem Autor zwar Erfolg vorhersagte, jedoch nur unter der Bedingung, dass er sich jeder weiteren Behandlung jüdischer Themen im Rahmen der polnischen Geschichte enthalte. Dennoch steht ausser Zweifel, dass Kraushars *Geschichte der Juden* dazu beigetragen hat, in der polnischen Gesellschaft Interesse an jüdischen Fragen und an der Geschichte der Juden in Polen zu wecken, insbesondere unter denen, die im Salon der Kraushars verkehrten. Eliza Orzeszkowa verheimlichte nicht, dass sie ihre Kenntnisse der Geschichte der Juden, die in ihre Werke eingeflossen sind, aus Kraushars Büchern bezogen hat. So schrieb sie einmal an Kraushar: „Wenn mein Meir [d. i. ihre Erzählung mit dem Titel *Meir Ezofowicz*] irgendwelche Vorzüge besitzt, dann verdankt sie das in erheblichem Masse der *Historia Żydów w Polsce*. Ich habe ihr viele Informationen entnommen und auch einige Gedanken.“<sup>6</sup>

1866 hatte Kraushar eine Zusammenarbeit mit dem neugegründeten *Izraelita*, dem in polnischer Sprache erscheinenden Wochenblatt der assimilierten Juden im Königreich Polen, begonnen, der von Samuel Zwi Hirsch Peltyn (1831 – 1896) redigiert wurde. Darin veröffentlichte Kraushar, oft mit *Al. K.* zeichnend, viele Aufsätze und Buchbesprechungen. Er schrieb darin unter anderem über den aus Kandia (Kreta) stammenden, in Prag gestorbenen jüdischen Renaissancegelehrten Josef Schelomo del Medigo (1591 – 1655), der zwischen 1619/20 und 1624/5 als Leibarzt am Hof des litauischen Fürsten Radziwiłł wirkte,<sup>7</sup> und über Schabbatai Zwi (1626 – 1676).<sup>8</sup> Mit der Zeit reduzierte er jedoch seine Mitarbeit am *Izraelita* immer mehr; auch veröffentlichte er zunehmend weniger Arbeiten zu jüdischen Themen. Nach seinem Übertritt zum Katholizismus tat er dies nur noch ganz sporadisch.<sup>9</sup>

<sup>4</sup> In: *Przegląd Polski* 1866, Bd. I, S. 414–415.

<sup>5</sup> Vgl. dessen Rezensionen in: *Tygodnik Ilustrowany* 1865, Nr. 296, S. 198–199, und in: *Przegląd Tygodniowy* 1867, Nr. 36, S. 68–69.

<sup>6</sup> E. Orzeszkowa, *Listy zebrane*, Bd. VIII, S. 104.

<sup>7</sup> Pobyt Józefa del Medigo w dawnej Polsce [Josef del Medigos Aufenthalt im alten Polen], in: *Izraelita* 1867, Nr. 9–11.

<sup>8</sup> Übersetzung von N. Brill, Karta z dziejów mistycyzmu żydowskiego w XVII wieku, in: *Izraelita* 1868, Nr. 8–15.

<sup>9</sup> Zu Kraushars Abhandlungen über jüdische Themen siehe auch J. Shatzky, Alexander Kraushar and his road to total assimilation, in: *YIVO-Annual* 7 (1952), S. 146–174.

## II

(S)einen besonderen Platz unter den Erforschern der jüdischen Mystik und des Messianismus verschafften Kraushar jedoch die Studien zum Frankismus, der „polnischsten“ unter den mystisch-messianischen Bewegungen; und Generationen von Gelehrten schöpften ihr Wissen vor allem aus seinen diesbezüglichen Arbeiten und beriefen sich auf sie.

Für den Frankismus hatte sich Kraushar schon während der Arbeit an der *Geschichte der Juden in Polen* zu interessieren begonnen. Sein erster Aufsatz zu diesem Thema war bereits 1868 im *Izraelita* erschienen. Er trug den Titel: *Frank i frankiści: szkic historyczny podług różnych źródeł niemieckich (Frank und die Frankisten: Eine historische Skizze nach verschiedenen deutschen Quellen)*.<sup>10</sup> Die Materialien zu diesem Artikel hatte Kraushar wahrscheinlich noch während seines Aufenthaltes in Leipzig gesammelt. Den Entschluss indessen, eine Monographie über den Frankismus zu schreiben, fasste er erst einige Zeit später. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts nämlich war es in der Warschauer Presse geradezu zu einer Explosion von Artikeln über die Frankisten und ihre Rolle im gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt gekommen. Aus diesem Grunde haben sich möglicherweise Frankisten selber an Kraushar gewandt mit der Bitte, er möchte doch eine redliche historische Abhandlung über Jakob Frank und seine Bewegung verfassen.<sup>11</sup> Dies scheint Kraushar am Ende des Vorwortes zu seinem Buch *Frank i frankiści polscy (Frank und die polnischen Frankisten)*, von dem noch die Rede sein wird, selber zu bestätigen. Dort schreibt er:

„Eine unparteiische Betrachtung der Entwicklung des Frankismus und seiner Folgen führt den Historiker zu dem unbestreitbaren Ergebnis, dass der Frankismus als ein bezeichnendes, aus der Begriffs- und Prinzipienverwirrung des 18. Jahrhunderts geborenes historisches Phänomen längst zu den endgültig abgeschlossenen Kapiteln der Geschichte gehört und dass man, wenn man über ihn spricht, nicht meinen darf, er hätte nicht nur eine respektable Tradition in den Köpfen der Nachkommen seiner ersten Adepten, sondern gar irgendwelche Spuren in ihrem Leben, ihren Anschauungen, Bräuchen und Glaubensansichten hinterlassen.

In dem Augenblick, in dem die Aktivitäten der letzten Kündlerin und Erbin der Lehren Franks, seine Tochter Eva-Awacza (gest. 1816), vom Schauplatz der Geschichte verschwunden sind, haben sich die Täuschungen

<sup>10</sup> *Izraelita*, 1868, Nr. 16–27.

<sup>11</sup> Vgl. J. Shatzky, Alexander Kraushar, S. 167f.

und Träume der Anhänger des Frankismus endgültig in nichts verflüchtigt. Aufzulösen begonnen hatten sie sich freilich schon weit früher. Das sichtbare Zeichen des Ruins des Frankismus als einer Sekte war der finanzielle Ruin der Familie Franks. Die Sekte existierte nur solange, ja konnte nur solange existieren, wie die an sie glaubenden Proselyten Tonnen Goldes zu ihrem Lebensunterhalt spendeten. Mit dem Versiegen dieser Quelle hat der Frankismus für immer zu existieren aufgehört.

Die Nachkommen der ersten Anhänger des ‚Herrn‘ haben, nachdem sie ehrliche gläubige Christen und Bürger ihres Landes geworden waren, bereits in der zweiten Generation jegliches Band der Tradition mit den Lehren des Agitators zerschnitten und heute, nachdem bereits die fünfte Generation fast abgetreten ist, haben ihre Urururenkel nichts mehr mit ihrer historischen Vergangenheit gemein – und wollen es auch nicht.

Ein solches Argument darf der Historiker des Frankismus nicht geringachten. Sofern er auf dem Boden objektiver Wahrheit zu stehen wünscht, sollte er sich aller Bestrebungen hin zu einer tendenziösen Behandlung des Gegenstandes enthalten und sich nicht um eine fruchtlose Wiederherstellung eines Zusammenhanges mit einer aus der Sicht der Gegenwart bereits endgültig abgeschlossenen und beendeten Geschichte bemühen.<sup>12</sup>

Diese Sätze scheinen die oben hinsichtlich des Anstosses zur Abfassung des Buches über den Frankismus geäußerten Vermutungen zu bestätigen. Das Ergebnis der Bemühungen, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen, ist Kraushars bekanntestes Werk: *Frank i frankiści polscy 1726–1816: monografia historyczna osnuta na źródłach archiwalnych i rękopiśmiennych* (*Frank und die polnischen Frankisten 1726–1816: Eine historische, auf archivalischen und handschriftlichen Quellen beruhende Monographie*).<sup>13</sup> Dieses Werk machte Kraushar sowohl unter jüdischen als auch polnischen Gelehrten gleichermaßen bekannt und berühmt. Es stellt sich daher die Frage: Warum hat es eine solche Anerkennung gefunden – war es doch keineswegs die erste Veröffentlichung über den Frankismus? Und eine weitere Frage drängt sich auf: Hat sie für die heutige Forschung noch irgendeinen Wert?

Kraushar beginnt seine Abhandlung mit einer Zusammenfassung und Einschätzung der bisherigen Veröffentlichungen zum Frankismus, von denen nach 1845 einige erschienen waren. Mit harscher Kritik wegen Mangels an Objektivität und Unfähigkeit, die frankistischen Quellen auszuwerten, be-

---

<sup>12</sup> Bd. I, S. 31–32.

<sup>13</sup> 2 Bde, Kraków 1895, 429 S. und 392 S.



denkt er gleich zum Beginn die Arbeiten Julius von Brinkens,<sup>14</sup> Adryan Krzyżanowskis,<sup>15</sup> Hipolit Skimborowicz<sup>16</sup> u. a. Auch Heinrich Graetz' Buch *Frank und die Frankisten. Eine Sektengeschichte aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts*,<sup>17</sup> stellt nach Kraushars Meinung „in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar. Dennoch darf die Arbeit dieses Historikers als erschöpfend und quellenbezogen betrachtet werden, wenn sich der Autor auch durch parteiische, ja fanatische Behandlung der Anfänge und Ziele der frankistischen Bewegung auszeichnet, dazu durch völlige Unkenntnis der polnischen Verhältnisse, unter denen die Bewegung Franks entstanden ist und sich entwickelt hat, ebenso durch Unkenntnis der Sprache der Quellen, aus denen er seine Informationen über Personen und Probleme des Frankismus geschöpft hat. Mit seinen dauernden an die Adresse Franks gerichteten Verunglimpfungen, wie: Lügner, Betrüger, Erzlügner, Erzschemel, Aufschneider, hat er zudem seine Rolle als objektiver Historiker selbstgewollt auf das Niveau eines verbissenen Anklägers des Frankismus herabgesetzt.“<sup>18</sup>

„Durch ungleich sachlichere Betrachtung der Persönlichkeit Franks und seiner Geschichte empfiehlt sich“ nach Kraushars Meinung „das schöne und literarisch ansprechende Buch Z. L. Sulimas [d. i. W. Przyborowski].<sup>19</sup> Doch als ein wissenschaftliches Werk, das die Kenntnis über Frank und die Frankisten auch nur ein Stück weit voranbrächte, kann man es leider nicht ansehen.“<sup>20</sup> Sulimas Buch beruht auf schon von Konstanty Awedyk, Gaudenty Pikulski, Hipolit Skimborowicz, Heinrich Graetz und Schenk-Rinck vielfach benutzten gedruckten Quellen sowie im *Izraelita* veröffentlichten Artikeln. Trotz dieser Mängel äussert sich Kraushar gegenüber Sulima jedoch dankbar dafür, dass sein Buch „ihn genötigt habe, sich die Frage zu stellen, ob man sich hinsichtlich der Geschichte des Frankismus nicht überhaupt um eine Erweiterung der Quellenbasis bemühen müsse, um diese Geschichte auf verlässlichere und tragfähigere Füße stellen zu können, oder ob der Vorstoss zu jener geheimnisvollen Quelle, aus der Skimborowicz sein Wissen über

<sup>14</sup> Józef Frank: powieść historyczna z drugiej połowy XVIII wieku, in: *Biblioteka Warszawska* 3 (1845), S. 99–133.323–340. Infolge des Protestes einflussreicher frankistischer Familien ist dieser Roman nicht vollständig veröffentlicht worden; vgl. dazu G. Scholem, Julian von Brinkens romanhafte Erzählung über die Frankisten, in: *Hommage à Georges Vajda*, Louvain 1980, S. 479–503.

<sup>15</sup> *Dziejowość antytalmudystów polskich*, Warszawa 1849.

<sup>16</sup> *Żywot, skon i nauka Jakóba Józefa Franka*, Warszawa 1866.

<sup>17</sup> Breslau 1868.

<sup>18</sup> A. Kraushar, *Frank i frankiści*, Bd. I, S. 6.

<sup>19</sup> W. Przyborowski, *Historia Franka i frankistów*, Warszawa 1892.

<sup>20</sup> A. Kraushar, *Frank i frankiści*, Bd. I, S. 6.

Franks Lehre geschöpft habe, nicht zu jenen Träumen gehört, die nicht in Erfüllung gehen.“<sup>21</sup>

Kraushars Antwort auf diese Fragen ist seine vorgelegte Monographie. Er schreibt, „ohne die Absicht, mich unangemessen zu loben, sondern vielmehr um zu beweisen, dass Ausdauer und guter Wille in gewisser Hinsicht immer zum gewünschten Ergebnis führen, möchte ich bemerken, dass ich ohne Nachteil für die Sache in vorliegender Arbeit ohne die Hilfe der bisherigen Bearbeitungen der Geschichte Franks auskommen konnte, und dass ich, nachdem ich auf archivalische und handschriftliche Quellen, vor allem aber Manuskripte gestossen war, die alle Lehren des Initiators dieser religiösen Bewegung unter den polnischen Juden der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts enthielten: die theosophischen, die ethischen und die sozialen, zu Ergebnissen gelangt bin, die, zumindest in quantitativer Hinsicht, über meine Erwartungen hinausgingen, so dass ich sowohl von der Persönlichkeit Franks als auch vom Wesen seiner Bestrebungen auf Grund dieser neuen Quellenfunde eine von meinen Vorgängern verschiedene, ja, ich wage zu behaupten, zutreffendere Auffassung entwickeln konnte.“<sup>22</sup>

Bevor Kraushar die Geschichte Franks niederzuschreiben begann, hatte er zahlreiche Untersuchungen und Nachforschungen in vielen Archiven in Polen angestellt. Dabei konnte er vor allem auch von vielen privaten Sammlungen im In- und Ausland, besonders im mährischen Brünn, in Wien und in Offenbach ausgiebig Gebrauch machen. Die Tatsache jedoch, dass Kraushar fast ausschliesslich (frankistische) Quellen nutzte, hat sowohl seine guten als auch seine schlechten Seiten.

Sein unbestreitbares Verdienst war und ist es, die Aufmerksamkeit auf frankistische handschriftliche Quellen gelenkt zu haben, die ausser Skimborowicz bisher niemand genutzt hatte, uns aber am genauesten die Lehre und Geschichte Franks und seiner Anhänger vermitteln. Folgende Handschriften hatte Kraushar beigezogen: *Das Buch der Worte des Herrn* in einer von der in Skimborowiczs Buch sich unterscheidenden Version; *Die Chronik*, das ist eine Sammlung von Berichten und Anekdoten aus dem Lebens Franks, *Das Buch der Prophetien* und *Das Buch der Visionen des Herrn*. Auf die beiden erstgenannten bezog er sich in grossem Masse, und die in der Arbeit selbst nicht verwendeten Fragmente des *Buches der Sprüche des Herrn* brachte er in den Anhängen zum ersten und zweiten Band unter.

---

<sup>21</sup> *Frank i frankiści*, S. 7.

<sup>22</sup> *Frank i frankiści*, S. 7f.



Nicht minder reichen Ertrag brachten Kraushars Recherchen in kirchlichen und öffentlichen Archiven der verschiedenen mit den Aktivitäten Franks und der Frankisten verbundenen Städte. Die Auszüge aus den kirchlichen Taufbüchern, die ebenfalls im Anhang zum ersten Band abgedruckt sind, erlauben eine vergleichsweise objektive Feststellung der Zahl derjenigen Anhänger Franks, die sich haben taufen lassen.

Seine Analyse des Frankismus beginnt Kraushar mit einem dem Nährboden des Frankismus, d. i. dem Sabbatianismus, gewidmeten Kapitel. Bedauerlicherweise zeichnet es sich nicht gerade durch solide Kenntnis aus und enthält fast nichts zum Thema Sabbatianismus in Polen. In den folgenden Kapiteln des ersten Bandes zeichnet Kraushar die Geschichte Franks nach, angefangen von seiner Jugend über die Disputation in Kamieniec Podolski und Lwów (Lemberg) bis hin zu seinem unfreiwilligen Aufenthalt in der *Twierdza Częstochowska*, der *Festung Tschenstochau*. Der zweite Band umfasst den Zeitraum von Franks Ankunft in Brno (Brünn) sowie seine Jahre in Wien und Offenbach, wo Frank stirbt, und beschreibt anschliessend die Epoche der Herrschaft seiner Tochter Eva bis zu ihrem Tode 1816. Der Band endet mit einer Beschreibung der Hinterlassenschaft der Frankisten in Offenbach. Im Anhang zum zweiten Band abgedruckt sind eine Reihe kleinerer Dokumente, die Kraushar vor allen im Archiv in Offenbach aufzufinden konnte.

Gemessen an seinem Anliegen, mit seinem Buch eine einzig und allein auf Quellen basierende historische Arbeit vorzulegen, lässt sich Kraushars Werk auf doppelte Weise beurteilen:

Seine zeitgenössischen Rezensenten rühmten ihn für seine ungewöhnlich eifrige Recherche in Bibliotheken und Archiven und hoben in diesem Zusammenhang immer wieder den wesentlichen Beitrag des Autors hervor, den er dadurch geleistet, dass er in seinem Buch in erheblichem Masse neue Quellen zugänglich gemacht hatte. Andererseits wurde allgemein auf Kraushars recht einseitige Sicht des Frankismus hingewiesen. Sie war das Ergebnis verschiedener Ursachen, über die sich Kraushar vielleicht selbst nicht recht im klaren war. In seinen Arbeiten vertraut er allzu sehr auf frankistische Quellen, z. B. beschreibt er Jakob Franks Lebensweg fast ausschliesslich auf der Grundlage der *Chronik*, die als ein frankistisches Quellenwerk erst noch der Verifikation und einer genauen historischen Analyse zu unterziehen gewesen wäre. Eine weitere Schwäche von Kraushars Untersuchungen war auch, dass er sich allein auf Quellen und Bearbeitungen in polnischer, lateinischer und deutscher Sprache stützte. Hebräische und jiddische Quellen berücksichtigte er nicht. Er erwähnt auch keine Literatur über den Frankis-

mus in anderen Sprachen, die ihm doch ebenfalls bekannt gewesen sein mussten, z. B. Simon Dubnows russischer Aufsatz *Jakov Frank i ego sekta chrystyanstvuyuschich* (*Jakob Frank und seine Sekte der Christianisierer*).<sup>23</sup> Damit hängt ein weiterer gegen Kraushars Buch zu machender Vorwurf zusammen, er betrifft das Fehlen jeglichen Versuchs, Franks Lehre(n) im Lichte rabbinischer und kabbalistischer Überlieferung zu verstehen und zu erklären. Auf diese und andere Schwächen in Kraushars Werk machten in ihren Rezensionen v. a. Tadeusz Korzon<sup>24</sup> und Simon Dubnow<sup>25</sup> aufmerksam, ebenso auch Gershom Scholem.<sup>26</sup> Dubnow dankte Kraushar persönlich sogar für die eingehende und sachliche Rezension, die er sehr schätzte.<sup>27</sup> Beide, T. Korzon und S. Dubnow, hatten unterstrichen, dass man Kraushar für den Eifer und die Intensität dankbar sein muss, mit der er die zu einem grösseren Teil damals niemandem ausserhalb frankistischer Kreise zugänglichen Materialien gesammelt und in seiner Monographie ausgewertet hat.

In der jüdischen Presse erschienen weitere positive Rezensionen, und Nachum Sokolov, der grosse zionistische Aktivist, unternahm es sogar, dieses Werk ins Hebräische zu übersetzen. Der erste Band erschien 1895 in Warschau, interessanterweise jedoch ohne den Namen des Übersetzers zu nennen. Der zweite Band ist leider nie in die Buchhandlungen gekommen, denn sein Druck wurde unterbunden, nachdem Kraushar zum Katholizismus übergetreten war. Während eines Studienaufenthaltes in Gershom Scholems Bibliothek in Jerusalem machte mich Professor Jehuda Liebes jedoch darauf aufmerksam,<sup>28</sup> dass dem dort befindlichen Exemplar des ersten Bandes 15 gedruckte Seiten und das Titelblatt des zweiten Bandes beigegeben sind.<sup>29</sup> Man darf also annehmen, dass mindestens das Manuskript der hebräischen Übersetzung Sokolovs irgendwo existiert, vielleicht im Zionistischen Zentralarchiv in Jerusalem.

T. Korzons Rezension veranlasste Kraushar zu einem weiteren Artikel über den Frankismus, dem er den Titel gab: *Nowe szczegóły o frankistach w Offenbachu (1816–1824)* (*Neue Einzelheiten über die Frankisten in Offen-*

<sup>23</sup> In: *Vosschod* 1883, Heft 1–2, S. 17–93; Heft 4, S. 90–116; Heft 9, S. 44–67; Heft 10, S. 1–19.

<sup>24</sup> In: *Kwartalnik Historyczny* (Lwów) 12 (1889), S. 415–430.

<sup>25</sup> In: *Vosschod* 1896, Heft 3, S. 91–111; Heft 5–6, S. 3–13.

<sup>26</sup> Vgl. dessen, Erlösung durch Sünde, in: ders., *Judaica*, Bd. 5, hg. M. Brocke, Frankfurt/M. 1992, S. 17f.

<sup>27</sup> Siehe dazu J. Shatzky, Alexander Kraushar, S. 169f mit Anm. 37.

<sup>28</sup> Wofür ich ihm an dieser Stelle meinen Dank sage.

<sup>29</sup> Siehe dazu die nebenan abgebildete Kopie des Titelblattes; Beachtung verdient die hebräische Schreibweise des Namens Kraushar.

אלכסנדר קרויזהאר

# פראנק ועדה תו

1726—1816

ה' אלפים תפ"ו—תקע"ז

מחקר ומדרש בדברי הימים

יסודתו

בשפוני כתבים עתיקים וכתבי יד שונים

נעתק ונוספו עליו הערות, מאת

נ. סאקאלאוו.

כרך שני

ווארשא

בדפוס ה' מ. לעוויןסקי.

שנת תרנ"ז לפ"ק

ФРАНКЪ и ПОЛЬСКІЕ ФРАНКИСТЫ

Историческая монографія Александра Краусгаара.

ВАРШАВА

1896.



bach [1816– 1824]).<sup>30</sup> In diesem Artikel reagierte Kraushar auf einige Vorhaltungen Korzons, insbesondere verteidigte er sich gegen den Vorwurf mangelnder Objektivität. Den grösseren Teil des Artikels jedoch füllen neue Dokumente, die Kraushar nach der Veröffentlichung seines Buches in deutschen Archiven in Offenbach und Darmstadt gefunden hatte. Einige Fragmente aus diesen Quellen führt er wörtlich an, unter anderem: *Das Verhör der frankistischen Dienerschaft, betreff nach Anleitung Conclusi Gr. hessisch. fürst. Ysenburg Justitz Canzley, d. 23. September 1816.*

Auch Majer Bałaban, der Autor einer wichtigen hebräischen Monographie über den Frankismus,<sup>31</sup> äusserte sich in seinem Artikel *Jakub Frank w sztuce i literaturze pięknej. Z powodu śmierci Aleksandra Kraushara (Jakob Frank in der Kunst und schönen Literatur. Zum Tode Aleksander Kraushars)* lobend. Er meinte, dass das Werk *Frank i frankiści polscy (Frank und die polnischen Frankisten)* „das Markenzeichen eines reifen Forschers trägt, der unser Wissen über den Pseudomessias Jakob Frank um ein gewaltiges Stück vorangebracht hat. Unter der Warschauer Judenschaft, zu der Kraushar damals noch gehörte, löste sein Werk unvergleichliche Begeisterung aus; in allen hebräischen Zeitungen erschienen umfangreiche Zusammenfassungen, und Nachum Sokolov übersetzte es ins Hebräische. Zugleich brachte sich Kraushar der polnischen Gesellschaft in Erinnerung, von der er sich ferngehalten hatte, und für deren Ambitionen er kein Verständnis hatte. Und gleichsam zur Besiegelung der Richtung seines Lebensweges folgte er bald nach Erscheinen seines Buches den Fusspuren seines Helden und zerschnitt auch formal die letzten Bande, die ihn mit dem Judentum verbunden hatten.“<sup>32</sup>

### III

Stellt sich am Ende die Frage: hat Kraushars Werk auch heute noch irgendeinen wissenschaftlichen Wert? Lange Zeit dachte man, dass die meisten der von Kraushar herangezogenen Quellen während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden seien, und es schien, dass es unmöglich sei, Kraushars Arbeit bis zum letzten zu verifizieren. Im Gegenteil, man war der Meinung, dass es selbst zur Quelle geworden ist, und entsprechend unkritisch wurde es

<sup>30</sup> Zuerst veröffentlicht in Fortsetzungen in der Zeitschrift *Wędrowiec* 1899, Nr. 40–44.46–52; vollständig nachgedruckt in: A. Kraushar, *Obrazy i wizerunki historyczne*, Warszawa 1906, S. 253–300.

<sup>31</sup> *Le-toledot ha-tenu'a ha-frankit*, 2 Bde, Tel Aviv 1934–35.

<sup>32</sup> In: *Chwila* 1932, Nr. 6637, S. 11.

oft zitiert. In den sechziger Jahren erinnerte man sich an eine Handschrift des *Buches der in Brünn gesprochenen Worte des Herrn*, die sich in den Sammlungen der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau befindet.<sup>33</sup> Vor mehr als einem Jahrzehnt entdeckte man auch eine frankistische Handschrift in der Stadtbibliothek in Lublin. Die Handschrift enthält die folgenden Fragmente: *Buch der in Offenbach gesprochenen Sprüche des Herrn; Ergänzung zu den in Brünn gesprochenen Sprüchen des Herrn; Verschiedene Anmerkungen, Vorfälle, Tätigkeiten und Anekdoten des Herrn*.<sup>34</sup> Leider sind dies keine vollständigen Handschriften; deswegen bleibt Kraushars Werk noch immer zumindest dort die einzige Quelle, wo es das *Buch der Sprüche des Herrn* und viele andere Quellen in fast vollständiger Fassung bewahrt hat. Mit Hilfe der neu gefundenen Handschriften und Handschriftenfragmente lassen sich jedoch sowohl Kraushars Redlichkeit als Historiker als auch die Herkunft der Handschriften überprüfen. Indessen stecken durchgängige Bearbeitungen und Auswertungen dieser Handschriften bis heute weithin noch in den Anfängen; dabei sind bei flüchtigem Vergleich der Handschriften mit den von Kraushar publizierten Quellen bereits bestimmte Unterschiede festzustellen, die zu der Frage Anlass geben: Hat es verschiedene Versionen der Handschriften gegeben, z. B. des *Buches der Sprüche des Herrn*, oder sind die feststellbaren Unterschiede das Ergebnis eines Eingriffs von seiten Kraushars? Die Untersuchungen von Prof. Chone Shmeruk<sup>35</sup> scheinen beide Annahmen zu bestätigen. Doch hinsichtlich einer endgültigen Antwort auf diese Frage ist einstweilen noch Zurückhaltung geboten. Eines unterliegt jedoch keinem Zweifel: dass Kraushar in seinen Werken eine beachtliche Anzahl von Quellen zur Geschichte des Frankismus gesammelt und veröffentlicht hat, weswegen ihm ein Ehrenplatz im Kreise seiner Erforscher gebührt. Aber, und dies ist mit Nachdruck hinzuzufügen, die von ihm gesammelten Quellen sind über das bisher Geleistete hinaus noch weiterer sprachlicher und historischer Analysen zu unterziehen; und ebenso ist auch gegenüber der von Kraushar vorgelegten Interpretation der Lehre Franks und der frankistischen Überlieferung Vorsicht geboten.

<sup>33</sup> Siehe dazu u. a. H. Lenowitz, An Introduction to the *Sayings* of Jacob Frank, in: *Proceedings of the Eighth World Congress of Jewish Studies*, division C, Jerusalem 1992, S. 93–97. Ediert hat die Krakauer Handschrift jetzt J. Doktór (Hg.), *Księga słów Pańskich – ezoteryczne wykłady Jakuba Franka*, 2 Bde, Warszawa 1997.

<sup>34</sup> Oder: *Kronika*; dieser Teil ist ediert und ins Hebräische übersetzt worden von H. Levine (Hg.), *The Kronika – on Jacob Frank and the Frankist movement*, Jerusalem 1984. Neuedition der *Kronika* durch J. Doktór (Hg.), *Rozmaite adnotacje, przypadki, czynności i anegdoty Pańskie*, Warszawa 1996.

<sup>35</sup> Siehe dessen Aufsatz: „Księga Słów Pana“ Jakuba Franka – nowe spojrzenie, in: *Teksty Drugie* 1995, Heft 6, S. 107–119 (= hebr. *Sefer divre ha-adon šel Ya‘aqov Frank – gilgulaw me-Yidish le-Polanit*, in: *Gal-Ed* 14 [1995] S. 23–36).